

# Ostereier-Sprüche

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **33 (1907)**

Heft 13

PDF erstellt am: **21.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-440606>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



**N**un sich erneuern will die Welt  
 Von Genf zur Ostschweizgrenze,  
 Und selbst, was hinterm Berge hält,  
 Wird wachgeküßt vom Lenz;  
 In diesen Tagen, da ein Huhn  
 Ein Held im Eierlegen,  
 Laßt mich in Versen Gleiches tun  
 Und gebt mir Euern Segen.

Im Heimatland und überall  
 Hebt an ein Eierküssen,  
 Meist auch mit großem Redeschwall  
 Geh't's an ein Hösl-Lüpfen!  
 Schon hoekt im Haag der Friedenshaas  
 Beschnuppernd Protokolle,  
 Er hört von etwas läuten, das  
 Gott Mars an's Leben folle.

Da, schaut das rotgefärbte Ei!  
 Es hat schon viele Beulen;  
 Vom Reichstag schickt' man manchen „hei“,  
 Der auszog einst mit Keulen.  
 Das schwarze Ei hier, kugelrund,  
 Färbt ab sich wie vor Zeiten,

Draus läßt sich für den röm'schen Schlund  
 Ein Eier„tätsch“ bereiten.

So küss't man weiter jedes Jahr,  
 Oft auch mit faulen Eiern,  
 Und läßt sich, weil's so Mode war,  
 Belämmern und bemeiern.  
 Denn kommt, wie heut, ein Haas ein Huhn  
 „In Treue fest“ zusammen,  
 So kann das selten gut wohl tun:  
 Ihr Mut, der wiegt nach Grammen!

Was tut uns denn zu Ostern not?  
 Den alten Kerl begraben!  
 Emporgeschaut zum Firnenrot!  
 Dort freisen keine — Raben!  
 Ein bißchen Welkenuntergang  
 Im Herzen könnt' nicht schaden —  
 Wir haben dorten schon zu lang  
 Uns schlimme Gäst' geladen!

Fort mit der Selbstsucht, wenn es geht,  
 Dem Besserwissenwollen!  
 Es kommt das Zeiträd, wie ihr seht,  
 Auch ohne euch ins Rollen!

Auch ohne euern eig'nen Senf  
 Will sich die Welt erneuern,  
 Drum von Schaffhausen bis nach Genf  
 Mag man sich dessen freuen!

Noch diplomatischer vielleicht  
 Als ihr, ist Mutter Erde;  
 Bevor sie schreit: „es ist erreicht!“  
 Haucht gläubig sie: „es werdel“  
 Und wieder grünt's von Berg zu Tal,  
 Als wie vor tausend Jahren:  
 Der Frühling ist mit einem Mal  
 In Busch und Baum gefahren!

Er rüttelt fest an Tür und Tor,  
 Wär's noch so gut verriegelt!  
 Im Lenz wird Liebe, seht euch vor,  
 Durch Störche gern besiegelt.  
 Er fährt in jede arme Seel',  
 Läßt käfergleich sie fliegen,  
 Nur, was ein ausgemacht Kamel —  
 Läßt er am Wege liegen.

Alfred Beetschen.

Siehe Amalia, nebst Unglücksfind!



So! Du bist verlobt und  
 hast sogar die Unverschämtheit  
 und schickst mir die Photographie  
 Deines zukünftigen Hausmeisters.  
 Hoffentlich meistert er nicht bloß  
 das Haus, sondern auch Dich,  
 ganz wie Du es um mich ver-  
 dienst. Persönlich diesen Heil-  
 bringer mir vorzustellen, hast Du  
 halt nicht gewagt, weil Dich schon  
 jetzt der Eiferuchtsienfessel plagt,  
 obwohl Du schon lange wissen  
 kannst, daß ich noch nie toletlich  
 war, und alles Männliche ab-  
 scheulich von mir abstoße. Eine  
 männliche Photographie macht  
 sich schon deswegen lächerlich,  
 weil eine solche auf die schöne Silbe „Dich“  
 endigt. Ich soll Dir meine Ansicht mitteilen  
 über den absonderlichen Kopf  
 und hofft dabei natürlich auf meinerseitsige  
 Verzückung und selbst verliebtes  
 Bob, und ich will Dir mein Urteil nicht  
 vorenthalten und will sprechen um  
 Dir wie eine aufrichtige, treue und  
 mitfühlende Schwester.

Also:  
 Du machst mir übel gottessträflich;  
 die Post bringt heute photographisch  
 Den sogenannten ausgejagten Schatz.  
 Du meinst die schöne Sendung war  
 am Platz! Wir wollen doch den abgemachten,  
 den sonderbaren Kopf betrachten.  
 Wie lächerbar ist diese breite Stirn,  
 beweist noch lange nicht ein großes  
 Hirn. Wir sehen leider ohne Mühe,  
 so Stirnen haben Dachs und Kühe.  
 Die Ohren sind nicht groß und sind  
 nicht klein, so daß man finden muß,  
 sie sind gemein. Das Kopfshaar  
 schlängelt sich und püdelst, die kurze  
 Vogennase jübelst. Die Waden im  
 Gesichte sind zu rund, als wär' von  
 Brot und Würsten voll der Mund,  
 und dieser selber scheint so bissig  
 und hin und wieder frech und küffig.  
 Wie edelhaft ist doch ein Schnauz  
 voll Haar, und immer naß und schmutzig  
 das ist klar; das Kinn so spitzig,  
 stolz und prozig, die beiden Augen  
 blicken trozig. Verborgten sind die  
 Beine, gar nicht dumm, natürlich ohne  
 Waden, lang und krumm; so kann  
 Verdacht ja nie vergehen: wie wird's  
 um den Charakter stehen.

Wenn Dir mein Urteil gar nicht  
 schmeckt, so hast Du doch mein  
 gutes Herz entdeckt. Es soll der Herr,  
 der Dich genommen, Dir nach  
 Verdienen wohl bekommen. Und  
 schließlich sei's dem lieben Gott  
 geklagt, Du hast in Sachen  
 mich zu spät befragt, mir sind die  
 Tränen nah! — Eulalia.

Erneuerung.

März vernichtet ringsumher  
 nun des bösen Winters Macht.  
 O, wie siegesfroh sein Heer,  
 wie der Himmel freudig lacht.  
 Die Natur von Schnee und Eis  
 rasch befreit ein wac'rer Kampf  
 Und der Frost — verhaßter Greis  
 liegt im letzten Lodeskampf.  
 Jeder Sonnenstrahl — ein Held  
 und ihr Feldherr — Frühlingwind  
 Ringen rastlos, bis die Welt  
 wieder hoffnungsreich, ergrünt!

Sergei v. Verbiagew (Riew).

Ostereier-Sprüche.

Freuen würden Menschen sich und Hühner,  
 wären Ostertage warm und grüner.  
 Eier muß ich freilich keine legen,  
 aber Sprüche schreib' ich drauf dagegen.  
 Gupf oder Spiz? — Das ist der Biz,  
 Europa tüpfelt immer flotter;  
 So gewinnt ein schlauer Lotter leicht  
 das Weiße und den Dotter.

Helvetia hat wohl in ihrer Renne  
 die allerschönste Dividenden-Henne;  
 Doch legt sie ihre Eier heute zum großen Teil  
 für fremde Leute.

Berge ohne Eisenbahnen hatten uns're  
 armen Ähnen,  
 Während uns auf Alpen früh und spät  
 hell der schwarze Kolligüggel kräht.

Ist wirklich nur für Fräulein Greina  
 das längstst ersehnte Osterei da?  
 Und sollen etwa dem Herrn Splügen  
 die leeren Schalen schon genügen?

Franzosenhennen sitzen frisch und fest,  
 und brüten Zinsen aus im Ruffennest;  
 Doch meint und fürchtet mancher mit Segraul:  
 Ich hoche fast zu lang, die Eier werden faul.

Ein Reichstag kann, was einzig eigen sich  
 auch wie Ostereier zeigen,  
 In bunten Farben, blau und violett,  
 in rot und grün und gelb, besonders nett.  
 Nur schwarzbemalte freuen minder  
 die farbenfrohen deutschen Kinder.

Ein Preußenhahn kräht morgens früh froh,  
 sowie es reichstagt: „Bää—bää—  
 Italiener sind nicht gern Entlehner,  
 holen lieber überall Bälow!“  
 Nicht bloß Eier aus dem Stall;  
 meistens laufen Hühner mit.  
 Wünsche guten Appetit.

Hart gesott'ne Eier oder Herzen  
 findet man bekanntlich auch im Märzzen,  
 Eier möchte wohl wer hungert essen;  
 harte Herzen sind bereit indessen  
 Armen alles selber weggufressen.

Wie höhnisch kräht der stolze Ruffengügel  
 auf hohem Untertanen-Knochenhügel;  
 Scharrt Gräber aus und kratzt und pickt,  
 wozu der Teufel Beifall nicht.

Wer da meint, der Osterhase lege Eier  
 still im Grase,  
 Trägt dafür die lange Nase.  
 Nein! — wo Jäger uns vertrauchen,  
 Und zu Hasenpfeffer machen,  
 wärens tolle Narrensachen  
 Wollten wir mit Eierlegen uns're  
 Mehger so verpflegen.

Der König von Spanien erwartet ein Kind,  
 weil alle Weiber sich  
 ähnlich sind. Vom Papste traf die  
 Erklärung ein, er wolle dem  
 Kinde dann Gütli sein. Es handelt  
 sich noch nicht um Taufnamen,  
 weil manchmal statt Knaben Mädchen  
 kamen. Es wird gebetet in jeder  
 Provinz, der Herrgott möchte  
 schicken den Prinz, nun aber hat  
 die leidige Natur Respekt vor  
 Majestäten nicht die Spur,  
 und tut genau wie der Monat  
 April, trotz allen Propheten was  
 sie will. Die Natur betrügt sich  
 natürlich zu gewissen Zeiten  
 ungebührlich. Gibt sie dem  
 Prinzen einen Wasserkopf  
 oder macht ihn sogar zum  
 Bäckeltropf, macht sie ihn blöd  
 oder ungezogen, ist leider das  
 ganze Land betrogen. Es glaubt  
 der gemeine Bürger genau,  
 das ablige Blut sei himmelblau.  
 Öffnet aber ein gemeiner  
 Bader dem Hochadligen eine  
 Ader, dann ärgert sich der  
 Kranke halb tot, und sein  
 blaues Blut wird wild und rot;  
 dann urteilt ein Untertan  
 frech und schlecht, und meint  
 sogar die Natur hat recht.  
 Wenn jemand die Natur  
 Anstand lehrt, dann ist es  
 der Papst, der sie befehrt,  
 drum kömmt in Spanien  
 sicher ein Prinz und wer  
 darauf wettet, der gewinnt's.